

Forum 3 „Musik in der Ausbildung von Lehrkräften an Grundschulen“

Moderation: Dr. Eckhart Seifert (Ministerialdirigent a.D. MKJS))
Referenten: Annely Zeeb (Seminarschuldirektorin am MKJS)
Prof. Dr. Hermann J. Wilske (Vizepräsident Landesmusikrat)
Burkhard Wessel (Landeselternbeirat)

Dr. Eckhart Seifert stellt das Thema des Forums sowie die Referenten kurz vor und geht auf eine Resolution des Badischen Chorverbands gegen den „Abbau der Musikausbildung bei Grundschullehrern“ ein, die bedauerlicherweise durch ein Missverständnis ausgelöst wurde. Das KMK-Papier, um das es hierbei geht, war von einer Arbeitsgruppe erstellt worden - gedacht als Orientierung für die Sekundarstufe 1 und 2. Es formuliert in komprimierter Form Mindeststandards und fasst Gedanken für den „Studienbereich ästhetische Bildung – Kunst, Musik, Bewegung“ zusammen. Es war also tatsächlich nie die Rede davon, dass in Baden-Württemberg das Fach Musik abgeschafft werden soll.

Annely Zeeb stellt sich kurz vor. Sie ist Regierungsschulrätin, kommt aus der Lehrerausbildung, ist z.Z. mit der Weiterentwicklung der Lehramtsstudiengänge für GS in Baden-Württemberg befasst.

Zeeb stellt im folgenden den Entwurf des MKJS in 5 Folien (Projektion auf Leinwand) kommentierend vor und weist darauf hin, dass es sich dabei um den gegenwärtigen Stand der Planung handelt, dem in seiner Gesamtheit noch das „grüne Licht“ durch die Politik fehle.

Frau Zeeb erläutert die Gliederung ihre Ausführungen in zwei Kapiteln:

1. Weiterentwicklung der Lehramtsstudiengänge für allgemein bildende Schulen – Neues im Überblick

Durch ein mehrstufiges Verfahren über eineinhalb Jahre hin soll eine noch bessere Auswahl bei den Studienbewerbern im Hinblick auf ihre Tauglichkeit für den Lehrerberuf erreicht werden.

- Orientierungstest vor Aufnahme des Studiums
Baden-Württemberg hat diese Tests vor der Aufnahme des Studiums verbindlich eingeführt. Dabei handelt es sich um einen Online-Test
- Orientierungspraktikum (Berufseignung)
Es findet am Ende des 1. Semesters statt und geht über 2 – 3 Wochen. Hierbei lernen die Studierenden den gesamten Alltag des Lehrerberufs kennen und können so zu einer realistischen Einschätzung gelangen.
- Schulpraxissemester mit Begleitung (muss künftig bestanden werden) -
Das Praxissemester soll den Studierenden und dem Träger der Ausbildung ein sehr konkretes und effektives Feedback über die berufliche Eignung liefern.
Konzeptionsgruppen werden sich in Zukunft um Detailfragen dieses Moduls kümmern, sobald die Politik grünes Licht gibt.
- Staatsexamen

Dieses erste Staatsexamen orientiert sich bewusst nicht am Bachelor/Master-System, dessen Strukturen mit den bestehenden Lehramtsstudiengängen nicht ohne weiteres kompatibel sind.

- Vorbereitungsdienst (18 Monate)
Er muss angepasst werden auf Phase 1
- Abstimmung der Ausbildung 1. und 2. Phase
In diesem Bereich kommen ganz viele positive Rückmeldungen, es findet ein effizienter Austausch zwischen den Studierenden, den Lehrkräften, der PH, dem Seminar etc. statt

2. Weiterentwicklung des Lehramtsstudiengangs für Lehrerinnen und Lehrer an Grundschulen

a. Grundschullehramt – Grundlinien

- Ausgerichtet auf die Erfordernisse der Bildung und Erziehung der 5 – 10-Jährigen einschließlich der Übergänge
Es wird also erstmals in Baden-Württemberg einen eigenen Studiengang für das Grundschullehramt (Altersbereich 5 – 10-Jährige) geben. Die Übergänge sollen stärker ausgebaut werden (=vorschulischer Bereich und Weiterführung in die weiteren Schularten)
- Anfangsunterricht, frühzeitiges Erkennen von Auffälligkeiten, präventives Handeln als Schwerpunkte.
Die Module sind noch nicht formuliert, da auch hier noch das grüne Licht aus der Politik fehlt
- Klassenlehrerprinzip: breit angelegte Ausbildung der Lehrkräfte dieser Schulart
Bereits im Studium soll eine Vorbereitung auf die Arbeit im Team hin erfolgen (projektorientiertes Lernen). Gedacht ist im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Kompetenzbereichen der Lehrkräfte an das Auftreten im Team, in dem die Lehrer zusammen arbeiten und ihre Kompetenzen einbringen.
- Entwicklung der personalen und interkulturellen Kompetenz der Lehrkräfte
- Vermittlung einer breiten Basisqualifikation in den grundschulrelevanten Kompetenzen und Inhalten
- Vertiefendes Fachstudium nach Wahl der Studierenden
- Grundqualifikation im musisch-ästhetischen Bereich und in der Bewegungserziehung verpflichtend für alle Studierenden
- Neue Prüfungsordnung durch KM, Start der Studiengänge im WS 2011/2012

b. Grundschullehramt – weitere Planungen

Bisher: Lehramt Grund- und Hauptschule – 6 Semester
Studium von Bildungswissenschaften und 3 Fächern

Geplant: Lehramt an Grundschulen 7 Semester
Studium von Bildungswissenschaften und 4 Kompetenzbereichen

1. Basiskompetenzen Deutsch einschließlich Deutsch als Zweitsprache (alle)
2. Basiskompetenzen Mathematik oder Naturwissenschaften/Technik (alle)

3. Wahlweise zwei aus sechs Kompetenzbereichen:
 - Naturwissenschaftlich-technische Bildung oder Mathematik
 - Sozialwissenschaftliches Denken
 - Sport und Gesundheit
 - Ästhetisch-musikalische Bildung
 - Religiöse Bildung
4. Vertiefungsmöglichkeiten
 - Deutsch oder Mathematik bzw. Naturwissenschaften/Technik
 - Ein Fach aus einem der unter 3. Gewählten Bereiche

Bei kurzen Zwischenfragen sowie der anschließenden Diskussion geht es um Klarstellung verschiedener Details, u.a. auch um die aus den Änderungen resultierenden Einstellungsverfahren in verschiedenen Schulen. Frau Zeeb weist darauf hin, dass die ersten nach den neuen Richtlinien ausgebildeten Lehrkräfte erst 2017 in die Schulen kommen werden. Das mache auch die Schwierigkeit der erforderlichen Maßnahmen deutlich. Es gehe mit ihnen darum, den Lehramtskandidaten und Lehrer in 10 Jahren zu erfassen.

Da Musik weiterhin nicht zu den Basiskompetenzen gehören wird, ergeben sich weitere Fragen zum Musikunterricht. Auf Frage von Herrn Dr. Wilske zum verpflichtenden Modul weist Frau Zeeb darauf hin, dass dieses im Bereich der Erziehungswissenschaften angesiedelt sei.

Diskussionsleiter Dr. Eckhart fasst zusammen und leitet zum nächsten Referenten über.

Prof. Dr. Wilske geht zu Beginn seines Referats noch einmal darauf ein, dass man es bei dem anfangs genannten KMK-Papier allein mit der Rahmenvereinbarung zur Ausbildung zu tun habe und dass es in allen Bundesländern ein grundständiges Ausbildungsfach Musik gebe. Textiles Werken würde nicht zum Studienbereich der ästhetischen Fächer gehören.

Dr. Wilske gibt einen kurzen Überblick über die Geschichte des Musikunterrichts an Grundschulen in Deutschland. Er begann mit Wilhelm von Humboldt, der im Februar 1809, also vor genau 200 Jahren, preußischer Kultusminister wurde und dem es in der Schule um die „harmonische Ausbildung aller Fähigkeiten“ ging. Zur Bedeutung des Faches Musik schrieb Humboldt u.a.: „Musik soll die Schüler zur Freiheit führen...“

Doch der Musikunterricht, der nie so herausgehoben war wie im 19. Jahrhundert, bestand nur aus Singen mit dem „multifunktionalen Dirigierstab“ des in Personalunion wirkenden Lehrers und Organisten (die Personalunion dauerte bis 1970) und die von Humboldt formulierten Ziele scheiterten bekanntlich kläglich.

1964 wurden die ersten Fächerverbünde eingeführt, was auch damals nicht aus pädagogischen Gründen geschah, sondern stets Lehrermangel (fehlende Musiklehrer) zur Ursache hatte. Die fächerverbindenden Studiengänge (Sport/Musik z.B.) haben laut Dr. Wilske keine erkennbaren Verbesserungen für die Fach, Schüler und Lehrer gebracht.

„Musik und Fächerverbund passen nicht zusammen“, resümiert Dr. Wilske. Die Qualifikationen, die man für das Fach Musik brauche, seien so speziell, dass man sie nicht kombinieren könne.

Referat 3

Was glauben Erwachsenen, was für Kinder gut ist?

Als 3. Referent stellt sich **Burkhard Wessel** vor, 43 Jahre, 3 Töchter, beruflich Personalberater und Headhunter, Vorstandsmitglied im Landeselternbeirat Baden-Württemberg, wo er den Grundschulbereich vertritt.

Wessel stellt zum Thema seines Referats die Gegenfrage „Was begeistert Kinder?“ Die Antwort: Kinder begeistern sich für Musik, und das sollten wir ernst nehmen!

Wessel zitiert den Neurobiologen Prof. Gerald Hüther: „Der Mensch, und dies gilt vornehmlich auch im Kindesalter, bekommt das Gehirn, das er macht.“ Will sagen, die Bahnen, die man immer wieder benutzt, verstärken sich, das Gehirn wird also so, wie man es begeistert benutzt. Das gelte auch für Gewaltvideos. Wessel: „Die Erfahrungen bestimmen unsere Werte, nicht das, was wir auswendig gelernt haben. Genau aus diesen Erfahrungen resultiert die innere Einstellung, die Haltung. Das Verhalten kann man nicht ändern, was wir ändern müssen, ist die Einstellung.“

Hier stelle sich die Frage, wie man Einstellungen bei Eltern, Pädagogen, Politikern ändern könne? Denn das Verhalten, respektive das Gehirn, lasse sich nur über Einladen, Ermutigen, Inspirieren ändern.

Den positiven Einfluss der Musik für das Lernen müsse man nicht extra erwähnen. Die Frage sei, ob die Musik den Eingang in den täglichen Schulalltag geschafft habe. Die Eltern seien mit ihrem „Jetzt beginnt der Ernst des Lebens“-Gerede oft selbst Schuld daran, dass mit dem Beginn der Schulzeit das gemeinsame Lied aus dem Kindergarten weg falle. Hinzu kämen Sprüche wie SINGEN KANN JEDER, die jedes qualitative Singen und den Musikunterricht abwerteten.

Im Bildungsplan Baden-Württembergs finden sich folgende Wörter in genannter Häufigkeit:

12 x Spiel
17 x Deutsch
19 x Mathematik
26 x Sport
29 x Musik

Burkhard Wessel zitiert den Bildungsplan: „Der aktive Umgang mit Musik führt die Schüler...“ Die Formulierungen beschreiben mit der genannten Zahl der erlernten Lieder den Idealzustand. Die Erfahrung als Vater von 3 Töchtern sehe anders aus. Der Referent fragt sich, ob von den politischen Entscheidungsträgern die zeitlichen Ressourcen gesehen werden, die hierfür nötig sein.

Warum 7 oder 8 Semester, obwohl die Jahre in der GS doch die wichtigste Zeit des Lebens seien. Die GS brauche die besten Lehrer.“

Burkhard Wessel schließt mit einem Zitat von Marie von Ebner-Eschenbach: „Für das Können gibt es nur einen Beweis, das Tun.“

Fragen und Antworten in der sich anschließenden Diskussion:

Dr. Lorenz Menz: Ist der Fächerverbund MNUK das Dogma, um das herum sich alles (unter)ordnet?

Anneli Zeeb: Der Fächerverbund ist kein Dogma, ob und wann es andere oder neue Zuordnungen geben wird, kann Frau Zeeb nicht prognostizieren.

Dr. Wilske: mahnt ein Gespräch über eine vor 18 Monaten begonnene Diskussion zwischen dem LMR und dem KM zur Positionierung der Musik im GS-Studium an.

Anneli Zeeb: bittet um Verständnis; man müsse beachten, dass das GS-Studium als eigenständiges Studium etwas völlig Neues sei. Es ginge um den Lehrer in 10 Jahren. Was muss er können, wo liegen seine Schwerpunkte. Sie sammle die vorgebrachten Argumente für den Meinungsbildungsprozess in ihrer Behörde.

Gertrud Schure (Pressereferentin des CV Ulm): hält 7 Semester zwar besser als bisher 6, dennoch hält sie das Lehramt an GS für absolut gleichwertig mit dem an HS/RS und weist auf die finanziellen Konsequenzen der Bezahlung hin. Wichtig sei die Stärkung der Persönlichkeit eines Lehrers, damit er sich auch in Zukunft „traue, zu Beginn oder am Ende der Unterrichtsstunde zu singen.“

Burkhard Wessel: Lehrer müssen sich auch gegenüber den Eltern trauen, das Fach Musik durchzusetzen. In der 1. Klasse fänden alle Eltern die Musik noch ganz gut, spätestens ab der 2. Klasse gelte sie dann nur noch als Spielerei und nicht mehr so wichtig wegen der späteren GS-Empfehlung. Hier handle es sich noch um ein gewaltiges Kommunikationsproblem.

Professor Dr. Hubert Kemper (Vizepräsident Blasmusikverband Baden-Württemberg):

weist im Zusammenhang mit dem von Staatssekretär Wacker im Plenum erwähnten 3-Säulen-Modell darauf hin, dass die Säule „Verein“ der Säule „Schule“ bereits vielerorts weit voraus sei.

Frau Uhlig (Lehrbeauftragte an der PH Ludwigsburg) begrüßt die eigenständige GS-Ausbildung und plädiert für eine 8-Semester-Lösung.

Achim Schwörer (Präsident des Oberschwäbischen Chorverbands) plädiert in Anbetracht der massiven Migrationsprobleme in der GS für eine 8-Semester-Regelung beim neuen GS-Studium.

Frau Groß (Konrektorin einer GHWRS): sagt den Eltern immer, dass in ihrem Unterricht gesungen wird. Sie habe gute Argumentationen gegenüber den Eltern.

Gerhard Nagel (Präsident des CV Heilbronn): weist auf den Zusammenhang zwischen den im eigenen Chorverband funktionierenden Kooperationen Schule/Verein und dem musikalischen Niveau an diesen Schulen hin. Alles hänge

vom Engagement der Lehrer ab. Deswegen sei eine gute Ausbildung von Lehrern unabdingbar.

Dr. Seifert gibt nach der angeregten Diskussion allen Teilnehmern statt eines eigenen Schlussworts den Rat mit auf den Weg: „Bitte bleiben Sie im Gespräch. Beteiligen Sie sich an den Inhalten, motivieren Sie musikalisch befähigte Personen zum GS-Studium!“